

Die Bevölkerungsbewegung in Steiermark in den Jahren 1910 bis 1921

von

Dr. Hans Schweizer, Assistenten.

Aus dem hygien. Institut der Universität in Graz (Vorstand Prof. Dr. W. Prausnitz).

Die folgenden statistischen Aufstellungen behandeln die Bevölkerungsbewegung in Steiermark in den Jahren 1910 bis 1921. Es sind also die letzten Jahre vor dem Kriege, die Kriegsjahre und die Nachkriegsjahre einschließlich 1921 bearbeitet, so daß man aus der Vorkriegszeit ein Bild normaler Verhältnisse gewinnen, dazu im Vergleiche die Einwirkungen des Krieges erkennen und aus den drei Jahren nach dem Kriege sehen kann, welchen Weg die Entwicklung gegenwärtig einzuschlagen scheint.

Als Vorkriegszeit wurden die Jahre 1910 einschließlich 1914 zusammengefaßt, als Kriegszeit die Jahre 1915 bis 1918, als Nachkriegszeit die folgenden Jahre. Die Einrechnung des Jahres 1914 in die Vorkriegszeit, des Jahres 1918 in die Kriegszeit, rechtfertigt sich daraus, daß im Jahre 1914 die Wirkungen des Krieges auf die Bevölkerungsbewegung noch nicht wesentlich erkennbar sind, während sie sich im November und Dezember 1918 noch voll auswirken.

Die Berechnung der Verhältniszahlen zur Einwohnerzahl erfolgte auf Grund der von den einzelnen Bezirken in den sanitätsstatistischen Ausweisen angegebenen Bevölkerungszahlen, die meist etwas zu hoch angenommen wurden, wie das Ergebnis der Volkszählung vom Jänner 1920 zeigte. Dieser Fehler beeinflußt jedoch das Ergebnis nicht wesentlich, ebensowenig wie der Umstand, daß auch 1921 noch die Einwohnerzahl der Zählung von 1920 als Grundlage der Berechnung angenommen wurde ohne Zuschlag für die im Jahre 1921 erfolgte Zunahme.

In die Statistik der Todesfälle wurden alle in Steiermark Gestorbenen miteinbezogen, da die Trennung nach in Steiermark Wohnhaften und Auswärtigen nicht durchführbar war. Der daraus für die Sterblichkeit der einheimischen Bevölkerung sich ergebende Fehler dürfte annähernd dadurch ausgeglichen werden, daß viele in Steiermark Ansässige außerhalb des Landes starben und daher in dieser Statistik nicht mitgezählt sind.

Mit Ausnahme eines geringen Rückganges im Jahre 1916 nahm die Sterblichkeit in Steiermark während des Krieges ständig zu und erreichte im Jahre 1918 mit 31·5% ihren Höhepunkt. (Kurventafel, ausgezogene Linie.)

Die Durchschnitte der Gesamtsterblichkeit und der Sterblichkeit in den verschiedenen Altersgruppen der Vorkriegszeit, der Kriegsjahre und der Nachkriegszeit sind in Tabelle I vergleichend zusammengestellt.

Tabelle I.

Gesamtsterblichkeit und Sterblichkeit in den einzelnen Altersgruppen.

Bezeichnung		Gesamt sterbl. einschl. Totgeb.	Sterblichkeit im Alter von Jahren					
			0—5	5—15	15—30	30—50	50—70	über 70
In % der Ein- wohner- zahl	Vorkriegszeit 1910—1914	21·5	6·28	0·67	1·44	2·29	4·85	4·63
	Kriegszeit 1915—1918	25·9	5·67	1·16	2·49	3·48	5·97	5·61
	Nachkriegs- zeit 1919—1921	21·6	5·28	0·78	1·80	2·70	5·23	5·16
Zu- oder Abnahme von 1914 bis 1918 gegenüber 1910 bis 1914	in % der Einwohner- zahl	+ 4·4	-0·61	+ 0·49	+ 1·05	+ 1·19	+ 1·12	+ 0·98
	in % der Sterblichkeit v. 1910—1914	+20·4	-9·7	+73·13	+72·22	+52·40	+23·09	+21·1

Die durchschnittliche Sterblichkeit der Vorkriegszeit 1910 bis 1914 betrug 21·5%, der Durchschnitt der Kriegsjahre 25·9% der Einwohnerzahl. Diese Zunahme um 4·4% entspricht einer Vermehrung der Todesfälle um 20·4% der durchschnittlichen Sterblichkeit der Vorkriegsjahre. In den Nachkriegsjahren 1919 bis 1921 sank die Sterblichkeit mit einem Durchschnitt von 21·6% nahezu auf den Durchschnitt der Vorkriegszeit.

Einen tieferen Einblick in diese Verhältnisse gibt die Zergliederung der Gesamtsterblichkeit in die Sterblichkeit der einzelnen Altersgruppen, die ebenfalls in Tabelle I durchgeführt ist. Mit Ausnahme der Altersgruppe von 0 bis 5 Jahren zeigen sämtliche Altersgruppen eine Zunahme der Sterblichkeit in Bezug zur Einwohnerzahl. Die Sterblichkeit in der Gruppe von 0 bis 5 Jahren hängt hauptsächlich von der Säuglingssterblichkeit ab. Diese war

im Verhältnis zur Gesamtbevölkerung geringer, weil infolge des starken Geburtenrückganges die Zahl der Säuglinge im Verhältnis zur Gesamtbevölkerung viel kleiner war. Auf die Zahl der Lebendgeborenen berechnet, hat aber auch die Säuglingssterblichkeit zugenommen, wie später noch näher ausgeführt wird. Das anscheinend günstige Ergebnis in dieser Gruppe ist also nur eine Folge der Verminderung ihrer Angehörigen durch den Geburtenrückgang.

In der Altersgruppe von 5 bis 15 Jahren fand eine Erhöhung der Sterblichkeit um $0\cdot49\%$ statt, die Zunahme entspricht $73\cdot13\%$ der Sterblichkeit der Vorkriegsjahre, so daß man sagen kann, daß in dieser Altersgruppe um $\frac{3}{4}$ mehr Menschen gestorben sind, als in der Vorkriegszeit. Diese Steigerung der Sterblichkeit hat wegen der an sich geringen Zahl der Todesfälle in diesem Lebensalter zwar nicht wesentlich zur Erhöhung der Gesamtsterblichkeit beigetragen, daraus aber, daß in dieser Gruppe, die unter gewöhnlichen Verhältnissen so günstige Sterblichkeit fast auf das Doppelte gestiegen ist, läßt sich der schädigende Einfluß der Kriegsverhältnisse auch auf eine Altersgruppe deutlich erkennen, bei der es sich nur um mittelbare Kriegswirkungen handeln kann, da sie unmittelbaren Kriegseinflüssen infolge ihres geringen Alters nicht ausgesetzt war.

Die Besprechung dieser Verhältnisse in den übrigen Altersgruppen an Hand der Tabelle I ergibt für die Gruppe 15 bis 30 Jahre 72% Zunahme, 30 bis 50 Jahre 52% Zunahme der Sterblichkeit, die hier auch als Ausdruck unmittelbarer Folgen von Kriegsverletzungen und Felderkrankungen anzusehen sind. In den Gruppen von 50 bis 70 und über 70 Jahren betrug die Zunahme der Todesfälle 23% und 21% der Sterblichkeit der Vorkriegszeit. Die Zunahme ist hier ausschließlich wieder, wie in der Gruppe von 5 bis 15 Jahren, als mittelbare Kriegsschädigung aufzufassen.

Wie schon erwähnt, hat auch die Säuglingssterblichkeit während des Krieges zugenommen. Sie betrug während des Krieges durchschnittlich $22\cdot1\%$ der Lebendgeborenen gegen $19\cdot1\%$ in der Vorkriegszeit und $16\cdot33\%$ in der Nachkriegszeit.

Der ungünstige Einfluß dieser erhöhten Sterblichkeit auf die Bevölkerungszahl wurde verstärkt durch einen sehr starken Geburtenrückgang.

Die Geburtenzahl (Kurventafel, gestrichelte Kurve) hat während des Krieges bedeutend abgenommen, sie erreichte ihren Tiefstand im Jahre 1917 mit $17\cdot0\%$. Erst das Jahr 1919 brachte wieder eine ausgiebige Zunahme, die jedoch nicht hinreichte, den Durchschnitt der Vorkriegsjahre zu erreichen. Dies wiegt um so schwerer, als auch der Durchschnitt der Vorkriegsjahre schon ungünstig war, er betrug $29\cdot3\%$ gegenüber $31\cdot6\%$ im Durchschnitt der Jahre 1897 bis 1906.

Einen teilweise gleichen Verlauf mit der Geburtenzahl zeigt die Zahl der Eheschließungen (gestrichelt-punktierte Kurve). Sie hat insbesondere im Jahre 1915 stark abgenommen, ebenso wie die Geburtenzahl. Während aber die Abnahme der Geburten 1916 noch sehr beträchtlich war, blieb die Zahl der Ehen schon ungefähr gleich der von 1915. Im Jahre 1919 geht die starke Zunahme der Ehen der starken Zunahme der Geburten im Jahre 1920 um ein Jahr voraus. Während aber die Geburtenzahl hinter dem Durchschnitt der Vorkriegsjahre um 4·1‰ zurückblieb, überschritt ihn die Zahl der Ehen um 7·5‰. Geburtenzahl und Zahl der Eheschließungen stehen also zueinander nicht im Verhältnis von Ursache und Wirkung, sondern sind beide Wirkungen übergeordneter Ursachen, die aber die Eheschließungen weniger beeinflussen als die Geburtenzahl.

Auf 1000 Einwohner kommen in den Jahren 1910—1921:

Todesfälle: _____

Geburten: _____

Mehr oder weniger Geburten als Todesfälle:

Eheschließungen: .—·—·—·—·—

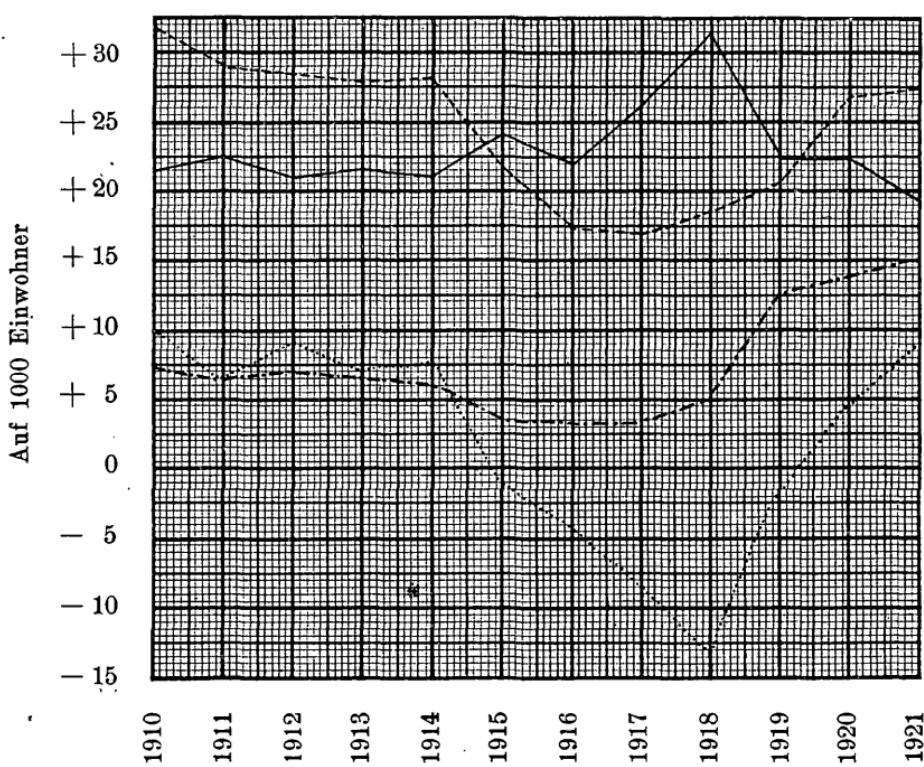


Tabelle II stellt die Verhältnisse der Geburtenzahlen der einzelnen Zeitabschnitte einander gegenüber und gibt auch den Prozentsatz der Unehelichen und Totgeborenen an. Die in Steiermark ohnehin sehr hohe Zahl der unehelichen Geburten hat noch etwas zugenommen, die Zahl der Totgeburten zeigt keine wesentliche Veränderung.

Tabelle II.

Geburten, Geburtenüberschuß, beziehungsweise Fehlbetrag, Eheschließungen, Uneheliche und Totgeburten.

Bezeichnung	In % der Einwohnerzahl			In % der Geburten	
	Geburten einschließl. Totgeb.	Geburten- überschuß bzw. Fehlbetrag	Ehe- schließun- gen	Uneheliche	Tot- geburten
Vorkriegszeit 1910—1914	29·3	+ 8·00	6·20	28·4	4·43
Kriegszeit 1915—1918	18·8	- 6·75	3·62	30·4	4·53
Nachkriegszeit 1919—1921	25·2	+ 3·6	13·76	29·7	3·6
Zu- oder Ab- nahme gegen- über der Vor- kriegszeit 1910—1914 in der Zeit von 1915 bis 1918	- 10·5 ¹ (- 35·8%)	- 14·75	- 2·68	+ 2·0	+ 0·1
	1919 bis 1921	- 4·1 ¹ (- 14·0%)	- 4·4	+ 7·50	+ 1·3
					- 0·83

¹ Es ist in Klammern angegeben, wieviel in % der Zahl von 1910—1914 die Abnahme beträgt.

Die gesteigerte Sterblichkeit und die verminderte Geburtenzahl bewirkten, daß an Stelle des Geburtenüberschusses ein Geburtenfehlbetrag entstand (punktierte Kurve), der schon im Jahre 1915 eintrat, bis 1920 bestand und 1918 mit 12·9% am größten war. Im Jahre 1921 konnte der Geburtenüberschuß infolge der günstigen Sterblichkeit dieses Jahres schon den Durchschnitt der Vorkriegsjahre um 0·39% überschreiten. Einem Durchschnitt des Geburtenüberschusses von 8% in der Vorkriegszeit stand ein Durchschnitt eines Geburtenfehlbetrages von 6·75% während des Krieges gegenüber. Der durchschnittliche Geburtenüberschuß der Nachkriegsjahre beträgt 3·6% (vergleiche Tabelle II).

Die Entstehung dieser angegebenen Durchschnittswerte ganz Steiermarks aus den Zählungen in den einzelnen Bezirken des Landes läßt gewisse Regelmäßigkeiten erkennen.

Tabelle III.

Übersicht über die Bevölkerungsbewegung in den einzelnen Bezirken Steiermarks.

Politischer Bezirk	Durchschnitt der Jahre 1910 bis 1921					Geburten in % der Einwohnerzahl 1906	Geburtenrückgang 1910 bis 1921 im Vergleich zu 1897 bis 1906 in %/oo	Angehörige industrieller Berufe (samt Familien-Angehörigen) in % der Einwohnerzahl
	Gesamtsterblichkeit in %/oo d. Einwohnerzahl	Säuglingssterblichkeit in % der Lebendgeborenen	Uneheliche Geburten in % der Geburten	Geburten in %/oo der Einwohnerzahl				
Graz, Stadt	31·1	14·9	49·1	27·36	31·50	4·14	über 50	
Bruck	21·6	18·1	30·0	27·33	35·92	8·59	30—40	
Deutschlandsberg	22·0	20·5	25·9	23·55	26·20	2·65	10—20	
Feldbach	23·8	27·7	18·7	22·95	28·90	5·95	bis 10	
Graz, Umgebung	21·6	17·9	22·6	22·82	29·11	6·29	20—30	
Gröbming	18·0	14·3	36·3	23·99	30·60	6·61	20—30	
Hartberg	22·5	21·1	17·8	25·87	29·60	3·73	10—20	
Judenburg	21·5	18·7	34·4	27·15	34·72	7·57	30—40	
Leibnitz	25·5	25·3 ¹	21·7	24·25	27·56	3·31	16—20	
Leoben	23·5	18·1	28·1	25·70	35·00	9·30	40—50	
Liezen	21·2	16·6	40·1	26·57	31·33	4·76	21—30	
Murau	20·3	19·7	48·7	28·66	33·26	4·60	10—20	
Mürzzuschlag	21·4	16·5	31·0	25·48	36·06	10·58	40—50	
Rädkersburg	23·2	24·2	17·5	22·20	26·72	4·52	bis 10	
Voitsberg	24·2	21·1	30·4	25·45	30·04	4·5	30—40	
Weiz	22·2	20·5	20·4	25·17	28·94	3·77	10—20	
Steiermark im Durchschnitt	22·5	19·7	29·4	24·98	31·68	6·70	—	

¹ Durchschnitt der Vor- und Nachkriegszeit ohne Kriegsjahre = 21·3.

In den mittelsteirischen Bezirken ist die Sterblichkeit im allgemeinen ungünstiger als den obersteirischen, dies trifft insbesondere für die Säuglingssterblichkeit zu, die in der Oststeiermark am ungünstigsten ist (Tabelle III). Aus einer für das Jahr 1889 durchgeföhrten Statistik (Statistik des Sanitätswesens im Lande Steiermark für das Jahr 1889, verfaßt im Statthalterei-Sanitäts-Departement) geht hervor, daß auch hier die unehelichen Kinder mehr gefährdet sind als die ehelichen, und zwar mehr in der Mittelsteiermark als in der Obersteiermark. Bei den hohen Prozentsätzen der unehelichen Kinder in Obersteiermark sollte man daher erwarten, daß wegen der dort so großen Zahl der unehelichen Kinder auch die Säuglingssterblichkeit größer wäre. Tatsächlich zeigt sich aber das gegenteilige Verhalten. Die Zahlen von Graz sind nicht verwertbar, die von Leibnitz nur teilweise, weil in Graz in der Geburtenstatistik keine Trennung nach Einheimischen und Fremden erfolgt, was bei der großen Geburtenzahl auf der Gebärklinik und in verschiedenen Privatentbindungsanstalten von großem Einfluß ist. Die Leibnitzer Zahlen sind während des Krieges durch ein Lager von Kriegsflüchtlingen in Wagna bei Leibnitz im ungünstigen Sinne maßgebend beeinflußt.

Im Übrigen zeigt sich, daß gerade in den Bezirken mit hoher Säuglingssterblichkeit, wie die Bezirke Feldbach, Hartberg, Leibnitz, Radkersburg und Voitsberg die unehelichen Geburten mit Ausnahme von Voitsberg unter dem Landesdurchschnitte liegen. In den Bezirken mit der größten Zahl der unehelichen Kinder, Gröbming, Judenburg, Liezen, Murau, ist die Säuglingssterblichkeit unter dem Landesdurchschnitt, beziehungsweise in Murau gleich dem Durchschnitt. Entscheidend für die Gefährdung der Säuglinge sind hier also insbesondere örtliche Verhältnisse. Es ist auch auffallend, daß die Bezirke der einander gegenübergestellten Gruppen, mit Ausnahme des Bezirkes Voitsberg, unmittelbar aneinander grenzen. Es läßt sich daraus der Schluß ziehen, daß in Obersteiermark die Säuglingspflege überhaupt viel besser ist als in der südlichen Mittelsteiermark und in der Oststeiermark. Wichtig scheint auch in Beziehung zur Säuglingspflege zu sein, daß man in Obersteiermark uneheliche Kinder unter den gegebenen Verhältnissen als etwas ganz selbstverständliches auffaßt, daß sie als willkommener Zuwachs an künftigen Arbeitskräften gelten, denn sie werden als zum Hause gehörig betrachtet und wachsen mit den Kindern des Bauern gemeinsam auf. Die unehelichen Mütter sind hier auch meist in der Landwirtschaft beschäftigt und es ist gewiß für das uneheliche Kind ein großer Unterschied, ob seine Mutter eine Bauernmagd, oder eine Fabriksarbeiterin oder Dienstmädchen ist.

Der Geburtenrückgang macht sich insbesondere in den Bezirken Mürzzuschlag, Leoben, Bruck geltend, die viel Industrie

haben, während die Bezirke mit geringerem Geburtenrückgang mit wenigen Ausnahmen meist weniger industriell tätige Bevölkerung aufweisen. Die Verhältnisse bedürfen jedoch noch eingehenderen Studiums, um zwingende Schlüsse zu ergeben.

Als Ergebnisse dieser statistischen Zusammenstellungen ergeben sich zwei Angriffspunkte für praktische bevölkerungspolitische Maßnahmen. Zunächst eine Bekämpfung des ständigen Geburtenrückganges und weiters Maßnahmen gegen die Säuglingssterblichkeit, insbesondere in der Oststeiermark unter Beachtung der eigenartigen Beziehungen zwischen Zahl der unehelichen Geburten und Säuglingssterblichkeit.

Schließlich erscheint wertvoll die Feststellung, daß auch jene Altersklassen an der vermehrten Sterblichkeit während des Krieges beteiligt waren, die durch die Wirkungen des Krieges nur mittelbar getroffen werden konnten.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen des naturwissenschaftlichen Vereins für Steiermark](#)

Jahr/Year: 1923

Band/Volume: [59](#)

Autor(en)/Author(s): Schweizer Hans

Artikel/Article: [Die Bevölkerungsbewegung in Steiermark in den Jahren 1910 bis 1921. 88-95](#)